

Alte weiße Männer kritisieren ein Land, das sie nicht verstehen

Stand: 20:47 Uhr | Lesedauer: 3 Minuten

Von Rüdiger Bachmann



US-Präsident Donald Trump ist häufig Ziel von Kritik, was auch seine Berechtigung hat. Aber man kann wegen ihm nicht ein ganzes Land diffamieren

Quelle: AFP/SAUL LOEB

Das ganze Land als heruntergekommen zu diffamieren, wie das der stellvertretende Chefredakteur der „Zeit“ tat, ist unangemessen, kritisiert unser Gastautor. Schließlich twittert auch kein amerikanischer Journalist über das „degenerate Germany“.

Heruntergekommen und ausgerastet seien die angelsächsischen Demokratien, twittert Bernd Ulrich, stellvertretender Chefredakteur der „Zeit“. Als Deutscher, der vor Kurzem in die wunderbaren und aufregenden USA eingebürgert wurde, frage ich mich: Warum macht er das?

Weil man es einfach wieder darf und weil deutsche Weltbelehrungsfantasien wieder hochkommen? Die Urteilskraft der Guten vernebelt zu haben, scheint mir eine der schlimmsten Folgen dieser furchtbaren Präsidentschaft zu sein.

Darf man die USA nicht kritisieren? Natürlich darf man. Nur: Jeder Antisemit auf der Welt wird sich bezüglich Israel ([/politik/deutschland/article196256135/Israel-Besuch-Kramp-Karrenbauer-spricht-auch-heikle-Themen-an.html](https://www.welt.de/politik/deutschland/article196256135/Israel-Besuch-Kramp-Karrenbauer-spricht-auch-heikle-Themen-an.html)) genauso echauffieren. Natürlich darf man auch Israel kritisieren. Aber wie auch im Falle Israel kommt es auf Ton, Kontext und Sprechabsicht an. Was wäre in Deutschland berechtigterweise los, wenn führende deutsche Journalisten Israel, mit Trump-Freund Benjamin Netanjahu ([/politik/ausland/article196493399/Atomstreit-mit-Iran-Der-Tag-vor-dem-Israel-seit-Jahren-warnte.html](https://www.welt.de/politik/ausland/article196493399/Atomstreit-mit-Iran-Der-Tag-vor-dem-Israel-seit-Jahren-warnte.html)) an der Spitze, als eine heruntergekommene Demokratie bezeichneten? Trumps Politik konkret kritisch kommentieren – gerne, das mache ich jeden Tag. Das ganze Land, das ganze System, ja eine ganze Kultur als heruntergekommen zu diffamieren – das geht gar nicht.

Aber die Amerikaner kritisieren doch auch ihr System, wird man einwenden. Handelt es sich hier nicht um einen besonders schlechten Fall von Identitätspolitik, wenn Deutschen USA-Kritik nicht erlaubt sein soll? Auch hier gilt: Natürlich darf der Deutsche das. Ich frage mich allerdings, warum der Deutsche das unbedingt zu müssen meint? Sonst kein Anhänger der Psychoanalyse, vermute ich, dass man Antiamerikanismus nur mit Psychoanalyse verstehen kann.

Man frage sich doch einmal, warum kein seriöser amerikanischer Journalist angesichts von Lübcke ([/politik/deutschland/article196503415/Fall-Walter-Luebcke-Neue-Details-aus-den-Aussagen-von-Stephan-E.html](https://www.welt.de/politik/deutschland/article196503415/Fall-Walter-Luebcke-Neue-Details-aus-den-Aussagen-von-Stephan-E.html)), Wächtersbach und den Landtagswahlumfragen im Osten Deutschlands über das „degenerate Germany“ twittert? Überdies: Ein Witz wäre es schon, wenn deutsche Antiamerikaner ihre Kritik mit einem „zu viel Identitätspolitik“ verteidigten. Ich bin da altmodischer und insistiere einfach auf Ton und Kontext: seinen langjährigen Freiheitsgaranten bezeichnet man nicht in toto als heruntergekommen. Wenn man als Reaktion auf die Wahl Trumps nur so twittern kann, dann ist das nichts weiter als ein Fall von antidemokratischem Schlechtverlierertum.

Ich bin immer wieder bass erstaunt, wie oft mich deutsche Landsleute fragen, wie denn das Leben in den USA so sei unter Trump. Dabei wird anscheinend erwartet, dass hier die Panzer auf der Straße stehen und Horden von Schwarzstiefeln auf der Jagd nach Afroamerikanern

und illegalen Immigranten durch selbige ziehen. Rassismus ist real in den USA, es gibt hier rassistische Polizeigewalt und ein in Teilen rassistisches Justizsystem. Die Migrationspolitik hat auch Probleme.

Aber: Rassismus ist auch real in Deutschland, manche deutsche Polizei ist rechtsunterwandert, und zur Migrationspolitik (</politik/deutschland/plus197820043/CSU-Chef-Markus-Soeder-Der-gruene-Ueberzeugungstaeter.html>): Welcher Deutsche weiß schon, dass jedem Neueingebürgerten in den USA ein Informationsblatt in die Hand gedrückt wird, in dem man erfährt, wie man seine erweiterte Familie, etwa Eltern und Geschwister, nachholen und am Ende einbürgern lassen kann. In Deutschland undenkbar. Whataboutism? Vielleicht. Oder einfach nur eine Erinnerung daran, dass dem Schluss von Problemen auf Heruntergekommenheit eben nur psychoanalytisch beizukommen ist.

Dieses Land ist so plural, so liberal, so dezentral und vor allem so vital, dass die meisten Amerikaner ihr Leben so gut oder schlecht leben wie unter Präsident Obama. Die aktuellen Vorwahldebatten der demokratischen Präsidentschaftskandidaten sind Fora ernsthafter politischer Diskussionen und, vielleicht noch wichtiger, Festivals der Demokratie. Auch undenkbar in Deutschland.

Als ich mich während meiner Einbürgerungszeremonie umschaute, war ich als alter weißer Mann in der klaren Minderheit. In Deutschland aber kritisieren alte weiße Männer ein Land, das sie offensichtlich nicht verstehen. Was sie auch nicht zu verstehen scheinen: Sollte das liberale Amerika wirklich scheitern, scheitert auch das liberale Deutschland.

© Axel Springer SE. Alle Rechte vorbehalten.

Teilen Sie die Meinung des Autors?

JA  139

NEIN  19

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/197857319>